Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 10

Artikel: Edelraute
Autor: Keller, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fläsche Selzer-Wasser bstellt händ und ‚swei Dessi des Joannisberg-Ueines' — hihi — und dört isch's Drahtseil — wänn eine dört abschlipft — puh" .... man macht im Geiste haarsträubende Kraxelpartien an diesen Wänden. Man studiert den berühmten klubbistischen „richtigen Weg" u. s. f.

Das Relief hält einen langen, stummen Vortrag in nicht endender Wissenschaft. Keine Namen, Höhenzahlen oder gelehrte Zeichen stören. Alles Natur, beredte, wahre Natur. Da stehen eingemeißelt die Dokumente für die Beziehungen zwischen der geographischen Form und der geologischen Beschaffenheit des Untergrundes, zwischen Topographie und Siedelung, Verkehrswegen, Pflanzengeographie u. s. w. Wie mancher, in staunende Betrachtung versunken, mag sich da gesagt haben: man sollte doch davon mehr — gelernt haben in der Schule selig!

Ein Entzücken, eine Bewunderung! Ein so großes, so schönes, so wahres, so genaues Relief ist noch nicht dagewesen. Hab Dank, kühner Imfeld, für den Genuß, hab Dank auch für die Ehre, mit der durch Dich unsere Topographie, unser Vaterland überhaupt wieder bestehen wird beim Wettkampf der Nationen in der Weltstadt Paris! Es ist ja typisch genug, daß gerade da Topographie und Reliefkunst zur höchsten Blüte gelangten, wo sie am schwierigsten auszuüben sind: im Schweizer Bergland.

Drei Jahre hat Imfeld an dem Werk gearbeitet. Und es ist erstaunlich, daß es in dieser Zeit fertig wurde. Es brauchte neue, die 50,000stel-Karte ergänzende Aufnahmen im Gebirge, die einen ganzen Stab von Hülfsarbeitern erforderten. Eine Masse mathematischer Berechnungen mußten der Herstellung des Roh-Modells in Thon vorausgehen. Die Kurven wurden mit dem Pantographen auf besonderem Gestell hineinmodelliert. Und wohl eben so viel Zeit wie alle diese Vorbereitungen hat nachher die Detailmodellierung der Oberfläche erfordert, wiederum nach neuen, eigenen Aufnahmen in Photographie, Zeichnung und Rechnung. Dazu war manche methodische Frage zu lösen, die sich neu aufwarf. Ein einziges Beispiel: Für den Wald mußte eine dem Maßstab entsprechende, also die Größenverhältnisse richtig wiedergebende Darstellungsweise erfunden werden. Mit rauher Gipsoberfläche oder gar mit aufgesetzten großen Kinderspielzeug-Bäumen, etwa wie die rollenden Eisenbahnen und Dampfschiffe mancher früherer Reliefs war hier nicht gedient. Man bedenke: eine 15 Meter hohe Tanne im Maßstab 1 : 2500, wo 1 Meter = 0,4 Millimeter, das macht schon über einen halben Centimeter. So wurden denn die Bäume alle Stück für Stück von Hand hergestellt und aufgesteckt. Es seien gegen eine halbe Million, lauter ganz kleine Drahtspirälchen mit zwischengeklemmten Borsten, gleich winzigen Flaschenputzern. Das Aufsetzen dieser Bäume allein habe in der letzten Zeit vor der Vollendung des Werkes etwa dreißig Personen beschäftigt! Auch die Häuser mußten alle einzeln und im richtigen Größenverhältnis aus Holz hergestellt, bemalt und aufgesetzt werden.

Und Eines hätten wir ob der Freude an der wundervollen Formen-Wiedergabe und den vielen, vielen Kleinigkeiten fast vergessen: die Farben. Der namentlich als Kirchenmaler bekannte Unterwaldner Kunstmaler Anton Stockmann in Sarnen hat Imfelds Relief gemalt. S'ist fast schad, will's einem bedünken, ein so schönes Relief, diese edlen Formen, zu malen. Und doch gewinnt es durch die Farben enorm. Das ist ja grad ein großer Vorteil des Reliefs, den es vor der Karte hat: daß sich die Landschaft in den natürlichen Farben darstellen läßt. Stockmann ist ein Kind der Berge. Er hat speziell für das Relief an Ort und Stelle Studien gemacht. Und man muß anerkennen: er hat es meisterlich verstanden, unter seiner künstlerischen Auffassung der Landschaftsfarben die Imfeldschen Formen voll und ganz gelten zu lassen. Was ich einzig aussetzen möchte, und mit mir wohl viele Geologen, ist die allzu künstlerische Farbengebung. Das Relief wirkte auf mich in den Farben kalt. Das Gebirge ist in Wahrheit nicht so schrecklich kalt. Die Gipfelregionen sind mir zu rötlich gelb, die düsteren Kalkwände am Nordabfall von Eiger und Mönch zu wenig schwarz. Das ist eben schwarzer Alpenkalk, ebenso die von Imfeld so prächtig und wohlbewußt modellierten Kalk-Keile im kristallinischen Gestein der Jungfrau (Nord- und West-Abfall). Oder geht dann am Ende die einheitliche Wirkung der weißen Schneeriesen verloren? Es sollte ja freilich kein geologisch koloriertes Relief daraus werden. (Wenn übrigens die Vergrößerung der Maßstäbe in den Reliefs in diesem Tempo weiter ginge, so müßten wir zur geologischen Illustration bald statt der Farben ächte Gesteine verwenden, und allenfalls noch Tannen und Lärchen unterschiedlich darstellen.) Außerdem ist ja das Relief auf beständige, künstliche (elektrische) Beleuchtung berechnet. Mit farbiger Beleuchtung soll den Besuchern des Schweizerdorfes der Sonnenauf- und Untergang und das Alpenglühen am Jungfraurelief vorgezaubert werden. Darauf mußte selbstverständlich in der Farbentönung Rücksicht genommen werden. Es mag auch sein, daß die blauen Tücher, welche als Hintergrund, den blauen Himmel darstellend, aufgespannt waren, die Wirkung der Farben zum Teil veränderten.

Woran liegt es nun, daß ein Imfeld dieses imposante Werk zustande brachte, diese Einheitlichkeit in der Gesamtwirkung, ohne störende Details, und doch wieder diese gewissenhafte Naturtreue aus der Nähe in den kleinsten Einzelheiten?

Imfeld ist eben Topograph, Naturforscher und Künstler zugleich. Er mißt und berechnet die Formen mit der rücksichtslosen Genauigkeit des Mathematikers, er versteht den Aufbau seiner Berge mit dem Auge des Geologen, der das Eigenartige der einzelnen Formationsprofile heraussieht und die Wirkung der ausmeißelnden Erosionsthätigkeit des Wassers versteht, und er weiß endlich mit künstlerischem Schwung und Geschmack das Fesselnde, das Schöne, Erhabene, wie das Rohe, Schreckhafte des Gebirges gegen einander abzuwägen und aus Allem das Wichtigste auszuwählen, ohne charakteristische Einzelnheiten zu vernachlässigen. Denn gewählt muß ja werden; jeder Stein, jeder Eisschrund, jedes Wasseräderchen kann auch in dem großen Maßstabe nicht wiedergegeben werden. Und vor allem hat Imfeld eine fanatische Liebe zum Gebirge. Die schaut aus allen Formen von seiner Hand heraus. Deswegen weiß er die Alpennatur so wahr wiederzugeben. «Il doit l'aimer, mais il doit l'avoir comprise,» sagt der Berichterstatter des „Genfer Journal" vom 12. März 1900.

Alle Besucher und die gesamte Presse äußerten sich einstimmig und enthusiastisch lobend über das Imfeldsche Relief anläßlich der Ausstellung an der Zürcher Börse.

Wir schließen mit dem kompetentesten Urteil darüber, das Heim in die „Neue Zürcher Zeitung" schrieb: „Es steht da an der Wende des Jahrhunderts als ein imposanter Eckstein, als der Schlußstein in der Entwicklung der topographischen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts." Möchte das geniale Werk der Schweiz erhalten bleiben!

Edelraute.

Lag der ganzen Länge lang —
In dem Busch am Bergeshang. — — —
In der Näh' von meinem Ohr
Wuchs ein Blümelein hervor.
Zartes Blümlein — Edelraute,
Leise, leise mir vertraute,
Wie die Welt so furchtbar schlecht,
Und das Blümlein — hatte Recht!
Sprach von bösen, bösen Knaben
Die es oft getreten haben,
Weinte bitter, — weinte sehr,
War das Herz ihm schrecklich schwer! — —

„Edelraute, — liebes Kind,
Schau, so halt die Menschen sind!
Die, die deiner würdig wären,
Sind — ich möchte darauf schwören,
Unter all den bösen Knaben,
Selten — wie die weißen Raben!" — —

Fritz Heller, Zürich (Prag).